

sich zusammen in jeder Assoziation. Je nach den „intensiven und zeitlichen Verhältnissen“ der beiden Elementarprozesse spricht man dann von „Ähnlichkeits-“ oder „Berührungsassoziation“. Dies gilt sowohl für die Assimilation, wie für die successive Assoziation.

Der einfachste Fall einer Assimilation ist das sinnliche Erkennen, z. B. eines Tisches als Tisch. Das eigentümliche „Erkennungsgefühl“ hat unbestimmte Erinnerungsbilder im Hintergrunde des Bewußtseins zur Grundlage.

Das sinnliche Wiedererkennen bewegt sich in einer seiner Arten noch im Rahmen der Assimilation, in den anderen geht es schon in die successive Assoziation über.

Die drei Arten: Das unmittelbare Wiedererkennen, das unmittelbare Wiedererkennen mit Vergegenwärtigung begleitender Umstände und das mittelbare Wiedererkennen sind bei näherem Zusehen nur drei verschiedene Stufen ein und desselben Vorganges. Beim unmittelbaren Wiedererkennen fehlen die Nebenvorstellungen nur scheinbar. Verschiedene Umstände nötigen zu der Annahme, dafs auch hier das Wiedererkennungsgefühl eine Vorstellungsgrundlage habe, nur dafs diese gar nicht oder nur durch eine besondere Anstrengung der Aufmerksamkeit zu klarem Bewußtsein gebracht werden kann. Es handelt sich bei den drei Stufen um denselben Elementarprozeß, nur die Klarheit und der zeitliche Verlauf der Nebenvorstellungen sind verschieden. Das Wiedererkennungsgefühl ist das, was HÖFFDING „Bekanntheitsqualität“ genannt hat. Indes ist in ihr, abweichend von HÖFFDING, nicht ein Analogon der Empfindungsqualität, sondern ein Gefühl zu sehen, und dieses hat stets eine Vorstellungsgrundlage.

Wie für die drei Stufen des Wiedererkennens, so ergibt sich für alle übrigen Klassen, unter die man die Assoziationen ordnet, dafs es sich nicht um strenge, qualitative Unterschiede handelt. Die simultane Assoziation führt in unmerklichen Übergängen zur successiven, diese zum eigentlichen Erinnerungsakt u. s. w. Als wirklich qualitativ differente Prozesse bleiben eben nur Gleichheits- und Berührungsverbindungen übrig. Diese beiden bewirken allen Wechsel der Vorstellungen, soweit er nicht durch Sinneseindrücke bedingt ist. Alle Modifikationen desselben kommen wesentlich durch Verschiedenheiten in der Zeitfolge der Apperzeptionen zu stande.

LIEPMANN.

S. OTTOLENGHI. **Anomalia del campo visivo nei psicopatici e nei criminali.**

Torino, 1891. 140 S. Mit 7 Figuren und einer Tafel.

H. WILBRAND und A. SÄNGER. **Weitere Mitteilungen über Sehstörungen bei funktionellen Nervenleiden.** (*Jahrbücher der Hamburger Staatskrankenanstalten.* II. Jahrgang 1890.) 134 S.

Das Buch OTTOLENGHIS bildet einen Teil der biblioteca antropologico-giuridica und bewegt sich als solcher in streng LOMBROSOSchem Fahrwasser.

Der Verfasser untersuchte eine Reihe von Personen (Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder) in dem Gefängnisse und der Irrenanstalt zu Turin, um das Verhalten des Gesichtsfeldes, und speziell die Über-

einstimmung zwischen seiner Beschränkung und dem Verhalten der psychischen Sensibilität des betreffenden Individuums, festzustellen.

Vor allem waren es die geborenen Verbrecher und die Epileptiker, die er einer eingehenden Untersuchung unterzog, und er konnte auf Grund seiner Ergebnisse die nahe Verwandtschaft dieser beiden Zustände — Verbrechertum und Epilepsie — bestätigen, indem das Gesichtsfeld hier ebensohäufige wie übereinstimmende Abweichungen von der Norm zeigte, während es sich von dem Gesichtsfelde der gleichfalls untersuchten Gelegenheitsverbrecher, Neurastheniker, Hysterischen und Pellagrosen deutlich unterschied. OTTOLENGHI fand sowohl die Ausdehnung als auch die Peripherie des Gesichtsfeldes in direkter Abhängigkeit von dem psychischen Verhalten. Je enger begrenzt der moralische Sinn, um so enger und unregelmäßiger auch das Gesichtsfeld.

Eine ähnliche Abstumpfung findet sich bei dem Tastsinne überhaupt, aber kein anderer sensibler Teil zeigt auch nur annähernd dieselbe Empfindlichkeit, wie dies die Retina thut, die von allen am besten den Zustand der psychischen Sensibilität widerspiegelt.

Dem Zwecke der Veröffentlichung entsprechend, glaubt der Verfasser seinen Befunden eine recht weitgehende Anwendung in der gerichtlichen Medizin zugestehen und auf Grund der Untersuchung des Gesichtsfeldes praktische Schlüsse auf Simulation, Epilepsie und Verbrechertum ziehen zu dürfen.

Ob wir ihm hierin unbedingte Heeresfolge leisten werden, möchte ich bezweifeln; Bemerkungen, wie etwa die, daß sich der geborene Verbrecher in einem Zustande der beständigen psychischen Epilepsie, in einem andauernden kortikalen Reizungszustande befände, sind vorläufig nicht dazu angethan, unsere Bedenken zu beseitigen.

Das zweite Werk behandelt gleichfalls die Untersuchung des Gesichtsfeldes, und zwar bei Nervösen, namentlich auch in seinem Verhalten zu der sogenannten traumatischen Neurose.

Die Verfasser geben dem dargestellten Symptomenkomplexe den Namen der nervösen Asthenopie, da sich die bezüglichen Symptome bei allen funktionellen Störungen des Nervensystems finden können, ohne sich gerade ausschließlich auf die neurasthenischen Beschwerden allein zu beschränken.

Da jedoch die am Auge sich abspielenden pathologischen Vorgänge nur als lokaler Ausdruck eines allgemeinen nervösen Zustandes zu Tage treten, so können sie mehr oder weniger vorhanden sein, oder auch wohl ganz fehlen.

Entwickeln sich diese selben Erscheinungen infolge eines Unfalles bei einem bis dahin völlig gesunden Menschen, so ist damit zumeist erwiesen, daß dieses Individuum durch jenen Unfall in einen nervösen Zustand versetzt worden ist. Es ist hierzu nicht erforderlich, daß die Erscheinungen der nervösen Asthenopie, und speziell nicht die einer konzentrischen Gesichtsfeldeinengung, vorhanden sein müssen, da nicht jedes nervöse Individuum alle Symptome der Nervosität gleichzeitig zeigen muß und wird. Eine Zusammenstellung der objektiv nachgewiesenen Krankheitszeichen bei Nervösen und bei den zufolge eines Unfalles nervös Gewordenen ergibt die Thatsache, daß Individuum durch ein Trauma

in einen Zustand versetzt werden können, der die gleichen Krankheitsäusserungen darbietet, wie jene Individuen, die durch andere, nicht traumatische, Ursachen nervös geworden sind.

Die konzentrische Gesichtsfeldeinschränkung findet sich in beiden Fällen verhältnismässig häufig, wobei indess zu beachten ist, dass geringe konzentrische Gesichtsfeldeinschränkungen von demselben symptomatischen Werte sind wie die hochgradigen, dass sie im Laufe der Beobachtung wechseln können und daher eine einmalige Aufnahme des Gesichtsfeldes nicht immer genügt.

Die Verfasser schliessen mit den Sätzen: Die konzentrische Gesichtsfeldeinschränkung, die kutanen Sensibilitätsstörungen und die Steigerung und Ungleichheit der Sehnen- und Hautreflexe bilden eine Trias von grossem diagnostischen Werte. Haben wir dieselbe nachgewiesen, dann unterliegt es keinem Zweifel, dass das bis dahin gesunde Individuum durch ein Trauma in einen nervösen Zustand versetzt und hierdurch in seinem subjektiven Wohlbefinden und in der Widerstandskraft seines Nervensystems geschädigt worden ist.

Von der Intensität und Extensität der gefundenen Symptome wird es abhängen, ob der Kranke absolut oder relativ arbeitsunfähig sei, oder ob er seiner seitherigen Beschäftigung wieder obliegen könne.

Die Verfasser haben mit ihrem Werke einen wertvollen Beitrag zur Entscheidung der vielumstrittenen Frage von der traumatischen Neurose geliefert, und ihre Arbeit wird ebenso wie die des italienischen Gelehrten dazu beitragen, der Untersuchung des Gesichtsfeldes eine grössere Beachtung zuzuwenden, als dies im allgemeinen bisher zu geschehen pflegt.

PELMAN.

CHATELAIN. Das Irresein, Plaudereien über die Geistesstörungen.

Übersetzt von O. DORNBLÜTH, Neuchatel 1891.

CH. sagt in seiner Vorrede unter anderem: Das Studium des Irreseins ist die unentbehrliche Ergänzung des Studiums der Vernunft. Das letztere zu fördern und die vielen auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten noch bestehenden schweren Vorurteile zu bannen, — sollen die Plaudereien dienen. CH. schreibt daher hauptsächlich für die Laien. Wir bekommen zunächst einen kurzgefassten geschichtlichen Überblick, ausgehend von der biblischen Zeit und endigend bei PINEL und ESQUIROL. Dann folgt als Einleitung eine knappe Darstellung der Verrichtungen des Gehirns nach Wahrnehmung, Bewegung und Verstand. Das Gehirn ist der einzige ausschliessliche Sitz des Verstandes, in specie die graue Rindensubstanz, und es kommt nicht auf die Schwere des Gehirns an, sondern auf Zahl und Tiefe der Rindenfurchen, welche eben die Grösse der Gesamtoberfläche der grauen Hirnsubstanz bedingt. Während das Gehirn von GAUSS einen bemerkenswerten Reichtum an Windungen und Furchen aufweist, imponieren die untergeordneten Menschenrassen, z. B. die Papuas und Austral-Wilden, durch außerordentliche Einfachheit. Des weiteren wird dann kurz erwähnt, wie der äussere Eindruck zur inneren Wahrnehmung wird (durch Hülfe der Aufmerksamkeit), — diese zur Vorstellung oder einfachen Idee, welche die Grundlage für jede geistige